

7. Neuwahl des Vorstandes

Laut Statuten ist der Vorstand alle drei Jahre wiederzuwählen. 1966 sind wieder Wahlen fällig. Prof. Grandjean tritt als Präsident zurück. Auf Vorschlag des Vorstandes wird Prof. Schär vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin mit Akklamation zum Nachfolger gewählt. Prof. Schär dankt dem scheidenden Präsidenten für seine 10jährige erfolgreiche Tätigkeit, die auch im Ausland Beachtung gefunden hat. Prof. Grandjean bleibt Vorstandsmitglied.

Drei Vorstandsmitglieder haben demissioniert: Prof. H. Aebi, Bern, Dr. Th. Müller, Basel, und Dr. J. L. Villa, Lausanne.

Neugewählt: Dr. H. O. Pfister, Chefstadtarzt, Zürich, Dr. R. Münchinger, Ober-Assistent am Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich.

Alle andern Vorstandsmitglieder werden in ihrer Mitgliedschaft für weitere drei Jahre bestätigt. Dr. Egli wird sein Amt als Kassier an Dr. Münchinger, Dr. Deuchler sein Amt als Sekretär an Dr. Jeanneret abtreten.

Für die neue Amtsperiode umfaßt der Vorstand folgende Mitglieder: Prof. Dr. med. M. Schär, Zürich (Präsident), Dr. med. H. Wespi, Zürich (Vizepräsident), PD Dr. med. O. Jeanneret, Genf (Sekretär), Dr. med. R. Münchinger, Zürich (Kassier), Prof. Dr. med. K. Bättig, Zürich (Redaktor), V. Arni, Zollikon, Dr. med. Ch. Bavaud, Genf, Dr. med. W. Deuchler, Zürich, Dr. med. R. Egli, Basel, Prof. Dr. J. Eugster, Muri, Dr. med. F. Fraschina, Bellinzona, Prof. Dr. med. E. Grandjean, Zürich, Dr. med. M. Hofmann, Rapperswil ZH, Dr. med. H. Lüthi, Bern, PD Dr. med. dent. T. M. Marthaler, Zürich, Prof. Dr. H. Mohler, Zürich, Dr. med. H. O. Pfister, Zürich, PD Dr. med. H. Reber, Basel, Dr. med. P. Rey, Genf, Dr. med. A. Sauter, Bern, E. Tondeur, Zürich, H. V. d'Uscio, Bern, Dr. med. H. Wyss, Baden.

8. Tätigkeit 1966/67

Prof. Grandjean referiert kurz über die für den 5. bis 7. Oktober 1966 zusammen mit dem Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH zu organisierende Studententagung

«Gesundheit und Siedlungsbau»

und bringt ein ausführliches Programm zur Verteilung.

Nach Abschluß der Geschäftssitzung hält Dr. A. Sauter, Direktor des Eidg. Gesundheitsamtes, Bern, einen Vortrag über

«Aktuelle Probleme des internationalen Gesundheitswesens»

(erscheint in der Zeitschrift).

Zürich, 1. Juli 1966

Der Sekretär:
W. Deuchler

Jahresbericht der «Zentralstelle für Eheberatung» Zürich für das Jahr 1965

Wenn eine Institution wie unsere Eheberatungsstelle auf eine über 30 Jahre dauernde Tätigkeit zurückblicken kann, so ist der Moment gekommen, Rechenschaft abzulegen, ob wir die gesteckten Ziele erreicht und ob wir im Rahmen der öffentlichen und privaten Fürsorge immer noch Aufgaben zu lösen haben.

Überblicken wir größere Zeiträume, so stellen wir fest, daß die Zahl der Ehescheidungen seit der Jahrhundertwende in der Stadt Zürich zugenommen hat:

1893–1900 im Jahresmittel 67,2 Ehescheidungen auf 1000 Heiraten,

1951–1960 im Jahresmittel 188,6 Ehescheidungen auf 1000 Heiraten.

In diesen Jahren verdreifachte sich also die Zahl der Ehescheidungen (Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 1964).

Betrachten wir aber die Statistik der *letzten 10 Jahre*, so ergibt sich für die Stadt Zürich eine *konstante Abnahme* von Jahr zu Jahr:

1954 waren es 194,0 Ehescheidungen auf 1000 Heiraten.

1964 waren es 152,5 Ehescheidungen auf 1000 Heiraten.

Die Ursachen dieser Abnahme sind gewiss komplexer Natur und sollen hier nicht analysiert werden.

Uns aber interessiert besonders die Rubrik «Ehescheidungen nach Kinderzahl und nach Scheidungsgründen 1901–1964»:

1901–1910 wurden im Jahresmittel im ganzen 154 Kinder, 1951–1960 im Jahresmittel im ganzen 728 Kinder durch die Scheidung ihrer Eltern betroffen. Eine Abnahme der Zahl der Scheidungskinder (entsprechend der erwähnten Abnahme der Ehescheidungen im Jahrzehnt 1954–1964) von 739 auf 625 Kinder pro Jahr bedeutet nicht viel. Wenn wir an die Folgen für die seelische Entwicklung der Kinder denken, so ist die Zahl von 625 Kindern pro Jahr immer noch erschreckend hoch. Es ist daher nicht zufällig, wenn wir schon in früheren Berichten eine Zunahme in unserer Rubrik «Erziehungsschwierigkeiten» feststellen mußten.

Bei den *Ehescheidungsgründen* steht im gleichen Zeitraum die Zerrüttung mit 92–93% weitaus an erster Stelle, Ehebruch wird nur in rund 5% der Fälle als Scheidungsgrund genannt.

Wenn somit rein statistisch die Zahl der Scheidungen im Abnehmen begriffen zu sein scheint, *so haben gewiß die Ehenöte im ganzen nicht abgenommen*, sie sind eben statistisch nie vollständig erfaßbar, zeigen sich aber in der unverminderten Frequenz unserer Beratungsstelle trotz der Zunahme anderer ähnlicher Institutionen. Überblicken wir die Frequenz unserer Beratungsstelle in den letzten 30 Jahren, so finden wir auch hier eine Zunahme in der Größenordnung von ein paar hundert Einzelfällen pro Jahr, eine Zunahme, der jedoch Grenzen gesetzt sind durch die Tatsache, daß wir die Zahl unserer Mitarbeiter nicht vermehren konnten.

Welches waren und sind die Ziele unserer Beratungsstelle?

Schon 1957, anlässlich des 25. Jahresberichtes, haben wir auf die Wandlung unseres Zieles hingewiesen und brauchen deshalb nicht mehr ausführlich darauf zurückzukommen. Heute möchten wir diese Wandlung mit der knappen Formulierung charakterisieren: *von der Aufklärung zur Vorsorge und Fürsorge*.

Zur Zeit der Gründung unseres Vereins, 1932/33, lebten wir alle noch mehr oder weniger in der Vorstellung, mit Aufklärung sei viel zu erreichen. Der Zweckparagraph unserer Statuten formulierte daher das Ziel folgendermaßen: «... die Beratung von Erwachsenen und Jugendlichen in sexuellen Konflikten

und die Förderung der Aufklärung über Fragen des Geschlechtslebens, insbesondere der Geburtenregelung».

Heute sind wir bescheidener geworden! Wir wissen, die verbale Aufklärung hat nur eine sehr begrenzte Wirkung. Zumeist erfaßt sie gerade jene Bevölkerungskreise nicht, die sie am meisten benötigen würden. Heute haben in dieser Beziehung vielleicht die sogenannten Massenmedien, Kino, Radio und Fernsehen, eine größere Wirkung als noch so gutgemeinte Vorträge. Aber auch diese modernen Informationsmittel können ebensowenig jene Tiefen erreichen, wie es allein die Zuwendung von Mensch zu Mensch vermag. Nur die individualisierende Beratung ist der Problematik gewachsen, wie sie sich uns aus der bedrohten ehelichen Gemeinschaft ergibt.

Wir haben daher den Zweckparagrafen unserer Statuten im Jahre 1958 geändert. Er lautet: «Der Verein bezweckt die Beratung in Fragen der Ehevorbereitung und des Eheschutzes, insbesondere auch bei Eheschwierigkeiten rechtlicher und psychologischer Natur.»

Wenn diese Formulierung eine deutliche Beschränkung des Zieles zum Ausdruck bringt, so ergibt die tägliche Erfahrung, daß wir nur mit einer psychologisch vertieften Beratung dieses Ziel auch wirklich zu erreichen vermögen: Es gelang, Ehen zu retten, gefährdete Ehen zu führen oder zu gesunden. Diese Erfolge lassen sich nicht in Zahlen fassen, haben uns aber überzeugt, daß wir unser Ziel nur auf diesem Wege erreichen können.

Aus diesem Grunde muß unsere Beratungsstelle ihren privaten Charakter bewahren. Gerade weil sich die Akzente mehr und mehr auf eine tiefergehende individuelle Beratung verschoben haben, müssen wir damit rechnen, daß sie sich über eine längere Zeitspanne erstreckt. Unsere Ratsuchenden bauen darauf, daß der private Charakter unserer Hilfe gewährleistet bleibt und sie nicht riskieren müssen, von einer amtlichen Stelle registriert zu werden. Im persönlichen Kontakt mit den Beratern müssen sie ihr Vertrauen bestätigt finden.

Andererseits anerkennen wir, ohne die finanzielle Unterstützung der Stadt wäre unsere Tätigkeit in diesem Ausmaß kaum denkbar. Heute können wir durch die mehrmalige Erhöhung des städtischen Beitrages unsere Mitarbeiter in einem Maße honorieren, wie es früher nicht möglich war, und in der Gewährung dieser Summen sehen wir auch ein Zeichen des Vertrauens von seiten der Behörde. So können wir betonen, daß unsere Beratungsstelle im Kreise aller Sozialwerke eine wichtige Funktion ausübt. Durch eine Verstaatlichung würde sie ihres heutigen Charakters beraubt. In diesem Sinne ist ihre Tätigkeit als unersetzlich zu bezeichnen.

Statistik pro 1965

Zur Statistik des Berichtsjahres

Die Frequenz der Einzelfälle hat im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Steigerung erfahren. Auch die Zahl der Konsultationen für diese Einzelfälle ist auf

der durchschnittlichen Höhe der letzten vier Jahre geblieben. Seitdem wir im Jahre 1962 Herrn Walter Huber als erfahrenen Psychologen für die Mitarbeit gewinnen konnten, stieg die Zahl der Konsultationen um rund 1500 pro Jahr, ein zahlenmäßiger Beleg für die erwähnte intensivere und vertiefte Beratung, die auch in der Zunahme der «Ehemaligen» zum Ausdruck kommt.

Total der Konsultationen: 4403 (davon 1697 telephonische Konsultationen)

Zusätzliche Telefongespräche (ohne eigentliche Beratung): 1340

Briefe: 981

Beratungen: 1465 (1964 = 1355). Auf ehemalige Ratsuchende entfielen 368 Beratungen (1964 = 331)

Beratungen	led.	verh.	gesch.	verw.	weibl.	männl.	Total	in %	1964 in %
Voreheliche	38	—	12	8	32	26	58	3,95	3,47
Psychologisch	19	175	18	6	138	80	218	14,90	8,05
Sexualkonflikte	1	9	1	—	6	5	11	0,75	1,33
Allgemeine Eheschwierig- keiten	—	542	—	—	302	240	542	37,00	44,35
Juristisch ¹	37	320	36	11	283	121	404	27,60	29,59
Budget- aufstellung	2	30	—	1	20	13	33	2,25	1,11
Geburten- regelung	—	24	—	—	12	12	24	1,65	0,37
Sexualerziehung	—	1	—	—	—	1	1	0,05	0,07
Erziehungs- schwierigkeiten	7	25	2	5	28	11	39	2,65	2,66
Oeconomica	—	12	2	1	13	2	15	1,00	1,62
Varia	17	65	28	10	80	40	120	8,20	7,38
Total	121	1203	99	42	914	551	1465	100%	100%

¹ Vorwiegend Ehe- und Familienrecht

		1964	
<i>Nach Wohnort:</i>	Stadt Zürich	1247	1196
	Kanton Zürich	163	103
	Außer Kanton	55	56
<i>Nach Nationalität:</i>	Schweizer	1404	1302
	Ausländer	61	53

Unser Rückblick auf die 30 Jahre wäre unvollständig, wenn wir nicht auch noch der «Konferenz der Schweiz. Eheberatungsstellen» gedächten. In den Jahren 1948 bis 1965 wurden im ganzen 7 Tagungen durchgeführt, um im Kreise der Eheberater an den öffentlichen, gemeinnützigen und konfessionellen Eheberatungsstellen der Schweiz aktuelle Probleme im engeren Fachkeise zu diskutieren. So befaßte sich die letzte Tagung in Zürich mit der aktuellen Frage «Eheberatung und Familienplanung». Die Referate von Herrn Prof. Dr. Th. Koller und seiner Oberärztin, Frau Dr. Mall, zeigten, daß eine sogenannte Familienplanung nicht Aufgabe der Eheberatung sein kann, wenn diese letztere

so durchgeführt wird wie in Zürich. «Familienplanung» ist nur in enger Zusammenarbeit von Frauenarzt, Psychiater, Seelsorger und Sozialarbeitern möglich, so wie es an der Familienplanungsstelle der Basler Frauenklinik versucht wird.

1961 trat die «Konferenz» als Kollektivmitglied dem «Eidgenössischen Verband Pro Familia» bei, womit auch auf gesamtschweizerischem Boden unser Wille zum Ausdruck gebracht wurde, an den Bestrebungen zur Erhaltung und Stärkung der Familie teilzunehmen.

Abschließend möchten wir auch an dieser Stelle Stadt und Kanton Zürich sowie folgenden Institutionen: Pro Juventute des Bezirkes Zürich, Verein «Zürcher Brockenhaus», David Rosenfeldsche Stiftung, Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich und Kollerhof AG, Zürich, für die gewährte Unterstützung unseren besten Dank aussprechen.

Zürich, im Februar 1966

Der Präsident:
Dr. med. *W. Deuchler*
Die Leiterin der
«Zentralstelle für Eheberatung»
Frau Dr. jur. *Annemarie Gilomen-Gilg*

80. Bericht der Schweiz. Anstalt für Epileptische in Zürich, 1965

Erstattet von der Direktion, Pfarrer Walter Grimmer und Dr. med. H. Landolt, mit Beiträgen von Uli Merz, Leiter der Schenkung Dapples, und Hermann Siegenthaler, Leiter der Anstaltsschule.

Während einige frühere Jahresberichte im Zeichen des Planens standen, so darf der diesjährige vom Tun berichten. Das große Bauvorhaben, das die Anstalt den heutigen Aufgaben anpassen soll, konnte in Angriff genommen werden. Das nasse Wetter im Sommer war für die Kanalisations- und Pfählungsarbeiten für Küche, Heizzentrale und die Werkstätten der Schenkung Dapples nicht günstig, doch konnte der Aushub für das Schwesternhaus bei schönstem Herbstwetter beginnen. Eine große Beglückung brachte eine Spende von Herrn und Frau Werner Abegg, aus deren Fonds für den Bau eines Heims für pensionierte Schwestern und Pfleger. Ein großer, stiller Wunsch der Anstaltsleitung wie der Pflegenden ging damit in Erfüllung. Herr Pfarrer Grimmer schreibt: «Wer gesehen und erlebt hat, in welchem Maß Schwestern sich an ihren Beruf verlieren können – der kann ermessen, was für eine Hilfe es für sie bedeutet, wenn sie dann im Alter ein eigenes Heim haben, in dem sie sich zu sich selbst zurückfinden können.» Es wird damit gerechnet, daß die Bauten Ende 1969 fertig gestellt sein werden. Auch wenn mit Verzögerungen und Zwischenfällen stets gerechnet werden muß, ist ein möglichst rasches Fortschreiten der Arbeiten nicht nur im Interesse der Kranken, sondern auch der möglichen Teuerungszuschläge wegen sehr erwünscht. Der Betrag von 6,3 Millionen Franken, welchen die Anstalt als Bauanteil auf sich genommen hat, bereitet vorläufig noch große Sorgen und sollte keinesfalls noch größer werden.

Obwohl die Baufragen im Augenblick einen breiten Raum einnehmen, stehen sie doch nicht im Zentrum der Arbeit. Nach wie vor geht es bei dieser um die Pflege und Behandlung des kranken Menschen. Leider wird die Erfüllung dieser Aufgabe stets durch Personal-

mangel erschwert. Dies ist vor allem deshalb betrüblich, weil damit auf einen Mangel an Hilfsbereitschaft in unserem Volke hingedeutet wird. Ein Erwachen zu tiefer mitmenschlicher und christlicher Verantwortung müßte einsetzen, wenn unser Volk bei allem äußern Reichtum nicht verarmen will. «Denn», so schreibt Herr Pfarrer Grimmer, «im persönlichen Dienst am Mitmenschen, da, wo das immer und in allen Lagen gültige göttliche Gesetz zum alles erfüllenden Beruf wird, erfüllt sich das Leben im höchsten Maß.»

Im Schulbericht zeigt Herr Siegenthaler, wie er durch Malen und Zeichnen die innere Welt der ihm anvertrauten Kinder zu erschließen versucht. Durch das Ergriffenwerden beim Gestalten werden die innersten zentralen Kräfte lebendig, der Zugang zum religiösen Leben ist gefunden.

Der Leiter der Schenkung Dapples befaßt sich in seinem Bericht mit der wichtigen Frage der Freizeitbeschäftigung. Die Bewährung im späteren Leben hängt wesentlich davon ab, ob der junge Mensch einen guten Gebrauch von seiner Freizeit machen kann. Herr Siegenthaler öffnet seinen Jugendlichen den Weg zu sportlicher Betätigung, zum schöpferischen Gestalten und Basteln, zum geselligen Beisammensein und auch zu den passiven Zerstreuungen durch Radio, Film, Fernsehen und Zeitungen. Es wäre erzieherisch falsch, die Massenmedien umgehen zu wollen. Weil sie nun einmal da sind, muß man mit ihnen rechnen. Die jungen Menschen müssen dazu erzogen werden, kritisch zu prüfen, zu wählen und maßzuhalten.

Herr Dr. Landolt, der auf eine zehnjährige Tätigkeit als Chefarzt an der Anstalt zurückblicken kann, gibt einen Überblick über die bisher geleistete Forschertätigkeit. Vor allem beschäftigte ihn die Frage nach den Beziehungen zwischen dem Gehirn und den psychischen Vorgängen. Er hat wertvolle Resultate gefunden, wenn auch die Fragen nicht restlos geklärt sind. Auch die Forschungsarbeit dient dem Ziel, dem leidenden Menschen besser helfen zu können. Der Mensch steht auch hier im Mittelpunkt.

Die Anstalt durfte sich auch im Berichtsjahre wieder eines großen Vertrauens erfreuen, auch ist ihr die nötige Hilfe und Unterstützung zuteil geworden. Die Anstaltsleitung dankt allen herzlich, die auf irgendeine Weise mitgeholfen haben, das Weiterarbeiten zu ermöglichen.
Dr. E. Brn.

Educateurs - Psychologues

reçoivent: **dyslexiques - dysorthographiques - retardés scolaires - enfants ayant des problèmes affectifs**

Enseignements de qualité dans un home confortable situé en pleine nature: **Home Shangri-La - Villa Roc Montès - Le Noirmont** (Jura bernois), tél. (039) 4 61 12

«... Aujourd'hui un enfant bloqué ... demain un être qui s'épanouit.»



The logo for 'spatz' features the word 'spatz' in a bold, lowercase, sans-serif font. A small, stylized bird is perched on the top of the letter 'z'.

macht Spaß

Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer bei Art. Institut Orell Füssli AG, Zeitschriften-Abteilung, 8022 Zürich, Dietzingerstraße 3.